

Versuch, Ernst Blochs Begriff des 'Ungleichzeitigen' für die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Populismus neu aufzugreifen

Kappeler, Manfred; May, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kappeler, M., & May, M. (2018). Versuch, Ernst Blochs Begriff des 'Ungleichzeitigen' für die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Populismus neu aufzugreifen. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 38(147), 37-48. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77462-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Manfred Kappeler & Michael May

Versuch, Ernst Blochs Begriff des „Ungleichzeitigen“ für die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Populismus neu aufzugreifen

Zur Zielsetzung des Beitrages

In „Maßverhältnisse des Politischen“ konstatieren Negt/Kluge, dass „Worte wie völkisch, volkstümlich, populär, populistisch, Volksfest, Völkergemeinschaft, »im Namen des Volkes« [...] nicht nur etwas Verschiedenes [bezeichnen], sondern [...] jeweils verschiedenartige historische Kostüme“ (2001a: 932) tragen. So betonen sie die „UNGLEICHZEITIGKEIT der subjektiven Reaktion. Im Gefühl werden heute noch Reaktionen auf die Wirtschaftskrise von 1929, die Ereignisse des zweiten Weltkriegs, die Ängste des Kalten Kriegs oder die Enteignung der neunziger Jahre nachvollzogen. Welche Gestalt sie in diesem Nachvollzug annehmen, bedarf der sorgfältigen Ermittlung“ (ebd.: 990). Sie greifen damit die Kategorie der Ungleichzeitigkeit von Ernst Bloch auf, die dieser in „Erbschaft dieser Zeit“ (1935 im Exil veröffentlicht)¹ entwickelt hat. In diesem Buch setzte sich Bloch kritisch mit der Propaganda der Linken, hauptsächlich der KPD, vor und nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 auseinander. Die Linke, so Bloch, habe die von Angehörigen des Landvolkes und der proletarisierten bzw. von Proletarisierung bedrohten Mittelschichten bzw. des Kleinbürgertums emotional stark besetzten Begrifflichkeiten wie „Leben“, „Natur“, „Heimat“, „Volk“ etc. nicht selbst politisch „besetzt“, sie der betrügerischen Propaganda der Nazis

¹ Die Bloch-Zitate aus „Erbschaft dieser Zeit“ sind alle aus der Ausgabe in der Reihe „Bibliothek Suhrkamp“, Band 388, Frankfurt/M. 1979. Es handelt sich um zu „thematischen Strängen“ zusammengefasste Textstellen, die über die 409 Seiten des Buches „verstreut“ sind. Um die Lesbarkeit unseres Textes nicht mit häufigen Hinweisen auf die Fundstellen zu beeinträchtigen, haben wir auf die Einzelnachweise verzichtet. Das Gleiche gilt für die Zitate aus Blochs „Gespräch über Ungleichzeitigkeit“ im Kursbuch 39 aus dem Jahr 1975.

überlassen und damit zu deren Sieg beigetragen. Die Aufnahme und Verwendung ähnlicher bis identischer Begrifflichkeiten in der rechten Szene, beispielsweise durch Redner*innen und Teilnehmer*innen der Pegida-Veranstaltungen mit ihrem Slogan „Wir sind das Volk“, und die Art und Weise, wie manche Medien rechten Propagandist*innen eine öffentliche Plattform boten und maßgebliche Mitglieder der etablierten Parteien darauf reagierten, ließen uns vermuten, dass Blochs kritische Analyse der linken und rechten Propaganda in den 30er Jahren uns Anregungen für einen angemessenen theoretischen und praktischen Umgang mit ähnlichen Phänomenen im Hier und Heute geben könnten.

Zwar vertreten wie Bloch auch Negt/Kluge die Auffassung, dass „der Rohstoff, von dem der gesellschaftliche Ausbruch des Nationalsozialismus zehrte, [...] von den Rohstoffen für andere gesellschaftliche Prozesse, die sich zur Emanzipation öffnen, nicht grundlegend verschieden“ (ebd.: 721) ist. In einem Beitrag zum 90. Geburtstag Ernst Blochs, in dem sich Negt auch noch einmal intensiv mit dessen „Erbschaft dieser Zeit“ und der darin entfalteten Dialektik der Ungleichzeitigkeit auseinandersetzt, warnt Negt jedoch davor zu glauben,

„man könne den Faschismus unserer Tage an seinen alten Merkmalen erkennen. [...] Die irrationalen Hoffnungen müssen nicht mehr ausschließlich mit »Blut und Boden« [...], sondern sie können mit greifbaren Dingen, mit Waren, besetzt werden, wenigstens solange diese in ausreichendem Maße verfügbar sind“ (1976: 269f.).

Notwendig erscheint es also einerseits die „verschiedenartige[n] historische[n] Kostüme“ (Negt/Kluge 2001a: 932) solcher Begriffe wie „Volk“ ebenso einer „sorgfältigen Ermittlung“ (ebd.: 990) zu unterziehen wie die „Gestalten“ (ebd.), die ungleichzeitige Erfahrungszusammenhänge dabei annehmen. Dazu geben spätere Bezugnahmen Blochs auf sein Buch (50er, 60er und 70er Jahre) sowie besagter Beitrag von Oscar Negt zu dessen 90. Geburtstag wichtige Hinweise, an die wir hier erinnern wollen. Allerdings geht es uns in diesem Text nicht zentral um „Populismus“, verfehlt diese Perspektive doch aus der Sicht Negt/Kluges „den Gegenstand“ (2001a: 938), weil sich mit Blick auf den „Rohstoff des Politischen“ die Frage „nach dem authentischen Element, der Basis, [...] in der Gestalt und der Rolle eines Wählerpublikums nicht erörtern läßt“ (ebd.). Stattdessen wollen wir an von Bloch und Negt/Kluge unterbreitete Vorschläge erinnern, wie mit dem Rohstoff des Politischen, der heute auch von rechter Seite zu besetzen versucht wird, unter einer befreiungstheoretischen Perspektive anders umzugehen wäre, und diesbezügliche Fragen aufwerfen.

Ernst Blochs Begriff des „Ungleichzeitigen“

Das „Ungleichzeitige“ kommt mit dem „Erbe“ aus der Vergangenheit in die Jetztzeit, schrieb Bloch 1935 in der Einleitung zu seinem Buch. Ihre Traumgestalten seien „irrational“, weil sie an die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Entstehungszeit, d.h. an längst vergangene Produktionsverhältnisse gebunden seien und sie hätten keine andere Zukunft als ihre „unerledigte Vergangenheit.“ „Hier ist streckenweise, nicht bloß klassenmäßig unvergangene, sondern auch materiell noch nicht ganz abgegoltene Vergangenheit.“ Im Unterschied zu den ungleichzeitigen Widersprüchen des Kleinbürgertums, der proletarisierten Mittelschichten, der bäuerlichen Bevölkerung, auch von Teilen der Angestellten, sei nur in der Lage des Proletariats der Widerspruch zum Kapitalismus gleichzeitig, angesiedelt „im Heute und ganz faßbar.“ Er sei nicht Rest von Untergegangenem, auch nicht „unaufgearbeitete Vergangenheit“, sondern „verhinderte Zukunft“, deren Ursachen erkannt sind und kämpferisch angegangen werden können. Der „gleichzeitige Widerspruch“ zum Kapitalismus ist das „Dasein des Proletariats selbst, das Mißverhältnis zwischen den kapitalistisch entfesselten Produktivkräften zu den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, die Krise.“ Der gleichzeitige Widerspruch aktiviert keine „Gehalte der Vergangenheit“, sondern die „Zukunftsgesellschaft. Mit der die jetzige schwanger geht, zu der hin die Anarchien und Nihilismen der jetzigen ihren Umschlag suchen.“

Blochs Nachdenken über die Widersprüche zum Kapitalismus der 30er Jahre kreist um die „ungleichzeitigen“ und „gleichzeitigen“, die Möglichkeiten ihrer dialektischen Vermittlung und politischen Nutzbarmachung. Dabei gelte es, in beiden Widerspruchsebenen einen „subjektiven“ und einen „objektiven Faktor“ zu berücksichtigen. Im ungleichzeitigen Widerspruch der Proletarisierten, der Kleinbürger und Bauern äußere sich der subjektive Faktor als „gestaute Wut“, der objektive Faktor aber als „unerledigte Vergangenheit“ (und die mit ihr verbundenen Hoffnungen auf ein besseres Leben). Der Gegensatz zwischen Kapital und den „ungleichzeitig verelendeten“ Kleinbürgern bzw. den Proletarisierten insgesamt, die Bloch als „geschichtslose Klasse“ bezeichnet, erzeuge in ihnen „Angst und gestaute Wut“, kein eigenes, präsent, gar durchgearbeitetes Klassenbewusstsein. „Er macht den Stoß des Konflikts daher äußerlich und stumpf, nur gegen Symptome gerichtet, nicht gegen den Kern der Ausbeutung gerichtet; der Konflikthalt selbst ist romantisch-, auch sozusagen ‚archaisch‘-antikapitalistisch.“ Im „gleichzeitigen“ Widerspruch der Proletarier gegen das Kapital äußere sich der subjektive Faktor dagegen in der „freien revolutionären Tat“ und der objektive Faktor in der Verhinderung der im Jetzt enthaltenen Zukunft, (der „technischen

Wohltat“, der „neuen Gesellschaft“). Das „Grundmoment“ des Widerspruchs zwischen subjektivem und objektivem Faktor im „Gleichzeitigen“, so Bloch, sei der Konflikt zwischen dem „kollektiven Charakter der kapitalistisch entfaltenen Produktivkräfte und dem privaten Charakter ihrer Aneignung“.

Das politische Verhältnis der beiden Widerspruchsebenen zueinander sah Bloch in einem von der Führung der Arbeiterklasse anzustrebenden Bündnis, das aus „der Vergangenheit die in ihr noch mögliche Zukunft befreit, dadurch, daß es beide in die Gegenwart setzt“ und auf diesem Weg eine „revolutionäre Qualität“ bekommt. Das „Ungleichzeitige“ nütze dem Kapital in der Gegenwart nur so lange, wie es nicht durch „Führung und Verführung“ durch die Arbeiterklasse und die Marxisten „ins heutige Feld“ geleitet werde. Deren Aufgabe sei es, „die zur Abneigung und Verwandlung fähigen Elemente aus dem ungleichzeitigen Widerspruch herauszulösen, nämlich die dem Kapitalismus feindlichen, in ihm heimatlosen, und sie zur Funktion in anderen Zusammenhängen umzumontieren.“

Dazu sei ein „Dreibund“ des Proletariats unter seiner Führung mit den „verelendeten Bauern, und dem verelendeten Mittelstand“ erforderlich. Bloch sah die Aufgabe der Linken, genauer der Kommunistischen Partei als der Führung des revolutionären Proletariats, also darin, die „echten ungleichzeitigen Widersprüche“ mit den durch das Proletariat repräsentierten „echten gleichzeitigen Widersprüchen“ zur modernen kapitalistischen Gesellschaft der Jetzt-Zeit zu verbinden und sie damit „im genauen dialektischen Mehrsinn dieses Begriffs aufzuheben.“ Genau das aber sei versäumt worden. Statt das „echte Ungleichzeitige“ dialektisch zu verwandeln, sei es „bloß abstrakt ausgekreist“ worden. Der „marxistischen Propaganda“ fehle „jedes Gegenland zum Mythos“ und es gelinge ihr nicht, „mythische Anfänge in wirkliche, dionysische Träume in revolutionäre“ zu verwandeln, schrieb Bloch schon 1930. Und 1932 legte er nach: In „summarischen Urteilen“ sei die „spezifische Opposition der Ungleichzeitigkeit“ abstrakt und negativ „wegen ihrer Trübe dem faulen Zauber“ einer „Fäulnis-Ideologie“ zugeschrieben worden.

1975 wurde im „Kursbuch 39“, das sich dem Thema „Provinz“ widmete, ein Interview mit Ernst Bloch über „Ungleichzeitigkeit“ veröffentlicht, in dem er rückblickend seine Kritik an der kommunistischen Propaganda in den 30er Jahren nach wie vor für gültig hielt, auch für die Gegenwart von 1975, und sie noch weiter zuspitzte:

„Wenn ich nun Propaganda treibe, und das ist hier der Gesichtspunkt, dann muß ich die vorhandene Ideologie in den Köpfen der Menschen erst einmal ernst nehmen und zum Ausgangspunkt der Propaganda machen.(...) Dagegen gab und gibt es aber eine Propaganda, die ihren Adressaten gar nicht findet, weil sie ihn in einer falschen Terminologie anspricht, mit sehr viel Fremdworten ökonomischer Art überhäuft (was

heutzutage erst recht übertrieben wird), so daß der größte Teil der Zuhörer nichts versteht. Ohne Rücksicht auf das Bewußtsein, das er ansprechen wird, kommt da der Propagandist zu einer Menge, (...) und indem er es versäumt, die Menschen in ihrem falschen Bewußtsein anzusprechen, das sie ja nicht nur aufgrund von Uninformiertheit, nicht nur aufgrund von zurückgebliebenem, sondern von wirklich ungleichzeitigem Überbau haben, bleiben die Menschen von seinen Worten unberührt“.

Genauer noch als in „Erbschaft dieser Zeit“ denkt Bloch in diesem Interview über die Sprache nach. Als positives Beispiel berichtete er über einen Kommunisten, dem es in den 30ern gelang, thüringische Bauern mit Zitaten aus Münzer-Texten in „alter Sprache“ zu erreichen, mit der er an „alte Ungleichzeitigkeiten“ anknüpfen konnte, „während die übliche Parteisprache (das Parteichinesisch, wie es damals sehr bedeutungsvoll genannt worden ist) keinen Zuhörer, kein Verständnis, keinen Adressaten gefunden hat.“ Bloch war auch 1975 von der Notwendigkeit der Propaganda für das politische Wirken der Linken überzeugt, distanzierte sich aber von der 1932 von ihm noch gerechtfertigten „Verführung“. Es gehe nicht darum zu „verführen, sondern darum „wachsende Einsicht“ zu gewinnen und der „Auftakt, der aufmerken läßt“, könne durch Propaganda erzielt werden. Zu Beginn der 30er Jahre habe sich die marxistische Analyse der gesellschaftlichen Widersprüche, im Unterschied zu den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Sichtweisen, zwar „auf der Höhe der Zeit“ befunden. Aber da das Sprechen der Sozialdemokraten und Kommunisten zu den sich nicht auf dieser Höhe Befindenden und in der romantischen Vergangenheit Befangenen „von der Höhe der Zeit“ herab in „Nüchternheit, Phantasielosigkeit, Armseligkeit verfangen“ gewesen sei, hätten sie „ihr Ohr nicht auf der Wunde oder auf dem Herzschlag, dem sehr gestörten Herzschlag“ jener Zeit haben können. Auf den Punkt gebracht bedeutete diese Kritik: Wenn für etwas keine Sprache gefunden wird, kann es auch keine Adressaten haben.

Blochs Kritik an der verfehlten Propagandasprache der Linken mündete in den scharfen Vorwurf, die Kleinbürger, Bauern, die proletarisierten Menschen aus den „Mittelschichten“ mit ihren nicht „abgegoltenen“ Sehnsüchten aus dem „Ungleichzeitigen“ der Propaganda der Nazis überlassen zu haben. Aus dem „Glaubensraum der Träume“ hätten die Nazis einen „Betrugsraum“ machen können. Den mit unabgegoltenen Hoffnungen aufgeladenen alten Traum vom „Dritten Reich“ hätten sie ins Gegenteil verkehren können. Die NS-Ideologie verspreche den Proletarisierten „Vaterland und Nation“ für den Verlust bzw. das Sinken des „eigenen Standes“ und besetze „uralte Gebiete der Utopie“ mit „Veitstänzern“: Die von den Nazis geschaffene „Blut- und Dunstgegend“ habe im „halbproletarischen Sein“ das „falsche Bewußtsein“ stark befestigt, in dem

das „falsche Ungleichzeitige“ von Rasse, Blut und Boden rezent geworden sei, dem das „mechanisch vorgestellte ‚Weltbild‘ des Marxismus“ nichts Wirksames entgegenzusetzen habe.

Zur kritischen Würdigung von Blochs Buch aus dem Jahr 1935

Wenn Bloch in den ersten Zeilen der Einleitung von 1935 im Hinblick auf die „Bauern und die anfälligen Kleinbürger“ von den „Opfern, den betrogenen und berauschten“ spricht und von den „Täuschern“, dann kann sich dies nicht auf das spätestens seit der Veröffentlichung von Hitlers „Mein Kampf“ bezogene Programm der Nazis beziehen. Vielmehr bezieht es sich darauf, dass diese „Täuscher selbst[...] nur das Gesicht und Amt, fürs Kapital [haben], das sie rief, den möglichst zweckdienlichen Grad von Schreck und Konfusion zu erzeugen.“

Blochs Auffassung, große Teile der Deutschen seien dem verführerischen „Lockruf der Nazis auf den Leim gegangen“ (Bloch), steht jedoch in Gefahr, die Frage der Verantwortung des/der Einzelnen für ihr/sein politisches Denken und Handeln aus dem Auge zu verlieren und damit dem Rechtfertigungsruf „Ich war's nicht, Adolf Hitler ist's gewesen!“ in den Jahrzehnten nach 1945 Vorschub zu leisten. Das Bestehen auf der individuellen Verantwortlichkeit für das eigene politische Handeln (bei graduellen, den Verhältnissen und den jeweiligen konkreten Umständen geschuldeten, Unterschieden) hat freilich nichts mit dem Totschlagargument von der „Kollektivschuld“ zu tun, das das Handeln derjenigen negiert, die sich in Bewusstsein und Handeln gegen die Nazis entschieden haben, für die die „Braunen“ keine „Nationalsozialisten“ sondern „Nazis“ waren. Und dann gab es neben den Millionen der Überzeugten und der weniger aktiven, aber zustimmenden und profitierenden, Mitläufer*innen, auch noch die „Ungläubigen“, die das Programm der Nazis zwar kannten, aber sich nicht vorstellen mochten oder konnten, dass es in der „Kulturnation Deutschland“ tatsächlich praktiziert werden könnte und „optimistisch abwartend“ ihren Alltagsgeschäften weiter nachgingen. Und schließlich gab es die dem NS-Staat in einem Haltungsspektrum von starker Skepsis bis zu Abscheu und Schrecken gegenüberstehenden Menschen. Aber die waren in der Minderheit, nicht organisiert, flohen aus Deutschland oder überlebten in der „inneren Emigration“, was freilich ohne eine gewisse Anpassung und belastende Kompromisse nicht möglich war. In „Erbschaft dieser Zeit“ findet man solche Differenzierungen nicht.

Negt würdigt Blochs Leistung von „Erbschaft dieser Zeit“ dahingehend, dass er darin „wie kein anderer“ (Negt 1976: 270) die „Explosionskraft“ (ebd.) der „spezifische[n] Protestpotentiale“ (ebd.) fokussiert habe, wie sie „Bereiche und

Fähigkeiten [ausbilden], die unabgeoltene Produktionsweisen von Erfahrung zur Grundlage haben“ (ebd.). Kritisch wendet jedoch auch er ein, dass 1933 „das Schwergewicht seiner Argumentation [...] stärker als in den sechziger Jahren, auf der Frage [lag], wie diese Potentiale im Interesse des Gelingens des revolutionären Prozesses und der Realisierung des Unabgeoltenen, von der dem Kapitalismus *gleichzeitigen*, auf der Höhe seiner Produktivkräfte stehenden Arbeiterklasse eingebracht und der reaktionären Verkehrung entzogen werden können“ (ebd.).

Demgegenüber betont Negt den Stellenwert von Ungleichzeitigkeit als „*kritische Kategorie*, die Bruchstellen im Verhältnis zwischen Sein und Bewußtsein bezeichnet“ (ebd.: 267). Entsprechend liest er Blochs Dialektik der Ungleichzeitigkeit als „entschiedene Kritik daran, daß Bewußtsein direktes, adäquates, mechanisches Produkt der Existenzbedingungen ist, daß aus dem proletarisierten Sein von Kleinbürgern und Bauern das proletarische Bewußtsein wenn nicht prompt, so doch durch die Anstrengung des aufklärerischen Bewußtmachens der Entfremdungssituation folgen muß“ (ebd.). Vor diesem Hintergrund sieht er Blochs Untersuchungen ungleichzeitiger Widersprüche in einem wesentlichen Punkt über die vorliegenden Faschismus-Analysen hinausgehen:

„so wichtig auch die sozialpsychologische Dispositionen, die Triebdynamik der Menschen, wie sie durch die Primärsozialisation vorgeprägten Mechanismen der autoritären Charakterstruktur und des Ethnozentrismus darstellt, für die Massenanfälligkeiten gegenüber nationalistischen Ideologien und imperialistischen Abenteuern sein mögen; so unabdingbar auch die ökonomische Untersuchung der Klasseninteressen ist, das Begreifen der Grundlagen der Entstehung und der politischen Wirksamkeit dieser Mechanismen – für Bloch ist damit erst die eine Seite des Problems berührt; die wichtigere, weil praktisch bedeutsame, zeigt sich erst dann, wenn es um die inhaltliche Besetzung dieser Triebkräfte und Interessen geht. Die *Besetzungsinhalte* [...] wandern öffentlich in private Tagträume ein und bringen erst dadurch die Triebdynamik und die meist ambivalenten Bedürfnisse und Interessen zur Entfaltung. Daß sich diese *Besetzungsinhalte* gesellschaftlich verändern, liegt auf der Hand; ihre *Funktion* bleibt jedoch relativ gleich“ (ebd.: 249).

Blochs „Wille zur Besetzung, zur Belebung der Dinge einer von sich aus zur Gegenrevolution neigenden Welt des Alltäglichen und Banalen mit sozialistischer Phantasie“ (ebd.: 247) sieht Negt

„getragen von der Überzeugung, daß *alles*, was sozialistische Theorie und Praxis unbesetzt und unbestimmt, ohne konkrete alternative Orientierung beläßt, in letzter Instanz bedeutet, daß dies alles in zugespitzten, die Lösungsmöglichkeiten der Widersprüche innerhalb der Kapitallogik einschränkenden Krisensituationen, wenn die Legitimationsfassade des bürgerlichen Rechtsstaates zerspringt, vom Faschismus in seinen vielfältigen Ausprägungen beerbt und im Interesse der Wiederherstellung alter Herr-Knecht-Verhältnisse uminterpretiert wird“ (ebd.).

Für Negt verweist dies

„auf nichts anderes als den *geschichtlichen Zeitkern* von Wahrheit. Wenn die Theorie ein Bewußtsein ihrer eigenen Voraussetzungen gewinnen will, gehört zu dieser Wahrheit systematisch das Problem ihrer pädagogischen Vermittlung – nicht etwa nur als methodisch-technischer oder agitatorischer Zusatz, den man ohne Folgen für den Wahrheitsgehalt der Theorie befürchten zu müssen, unter Umständen auch weglassen kann“ (ebd.: 274).

Entsprechend sieht er in Blochs Begriff der Propaganda „die aus der wissenschaftlichen Produktionsweise ausgegrenzten mimetischen Zugangsweisen zu Menschen und Dingen dem Wahrheitsbegriff“ (ebd.) selbst wieder zugeschlagen. Denn „ohne ein Einstimmen der als wahr erkannten und dargestellten Theorie in den Lebenszusammenhang der Individuen, den es zu erklären und aufzubrechen gilt“ (ebd.: 274f.) ist für Bloch und Negt „der Stromkreis zwischen denen, die ausgreifende Einsichten in die Natur und in die Gesellschaft produzieren und mit ihnen umzugehen verstehen, und denjenigen, die diese Einsichten zur Überwindung ihrer eigenen Unbewußtheit, ihrer Abhängigkeit und ihres Unglücks benötigen, noch nicht geschlossen“ (ebd.: 275).

Perspektiven

Negts Lesart von Blochs Begriff der Propaganda mag an die Konstruktion im Konzept der „antikapitalistischen Jugendarbeit“ in den späten 60er Jahren erinnern, in dem die „objektiven Interessen“ der Arbeiterjugendlichen, abgeleitet aus ihre Klassenlage, definiert und das dem Kampf um die Durchsetzung dieser „Interessen“ widersprechende und kontraproduktive Handeln der Jugendlichen auf ihre durch die spätkapitalistische Konsumgesellschaft in ihnen erzeugten „subjektiven Bedürfnisse“ zurückgeführt wurde, die es zu überwinden galt.

Schon Bloch hat jedoch im „Prinzip Hoffnung“ darauf verwiesen, dass

„Marxismus als Wärmelehre [...] einzig auf jenes positive [...] In-Möglichkeit-Sein bezogen [ist], das die wachsende Verwirklichung des Verwirklichenden, zunächst im menschlichen Umkreis, umfaßt. [...] Der Weg eröffnet sich darin als Funktion des Ziels, und das Ziel eröffnet sich als Substanz im Weg, in dem auf seine Bedingungen hin erforschten, auf seine Offenheit hin visierten“ (Bloch 1979: 241).

Davon unterscheidet er als „Kältestrom“ des Marxismus

„die bedingungsanalytische Forschung [...] mit dem Horizont als einem *begrenzen*den, als den begrenzt Möglichen. [...] Erst Kälte und Wärme konkreter Antizipation zusammen [...] bewirken, daß weder Weg an sich noch Ziel an sich undialektisch voneinander abgehalten und verdinglicht-isoliert werden. Wobei die Bedingungsana-

lyse auf der ganzen geschichtlich-situationshaften Strecke ebenso als Entlarvung der Ideologien wie als Entzauberung des metaphysischen Scheins auftritt“ (ebd.: 240).

Was die in einer solche bedingungsanalytischen Forschung betreffenden Begrenzungen oder Blockierungen betrifft, so haben diese Negt/Kluge (2001b) auf einzelne menschliche Eigenschaften und Vermögen bezogen, die sie durch ihre Trennung von den Verwirklichungsbedingungen in der „Permanenz ursprünglicher Akkumulation“ (2001c) als „proletarische“ gekennzeichnet haben. Um „das Politische zu rekonstruieren“ (Negt/Kluge 2001a: 940) kommt es für sie deshalb vor allem darauf an, „Entwicklungszeiten für die elementaren Prozesse“ (ebd.) zu schaffen, „aus denen Wahrnehmung und kollektive Willensbildung sich authentisch vermehren können“ (ebd.). Sie betonen, dass in dieser Weise zwar „der Zusammenhang der Wahrnehmung und die möglichen Konstitutionen eines kollektiven Willens [...] die *einzelnen* menschlichen Eigenschaften zu ihrem Grundmaterial“ (ebd.: 938) haben, diese aber „sich entweder deshalb nicht organisieren [können], weil sie, als zertrümmerte, für neue Bindungen offen sind und warten, da ja nichts die Verbindung zu ihnen aufnimmt, oder sie [...] sich in die vielfältigen Konstellationen der Realblöcke fixiert [haben]: das Resultat davon sind Bilderwelten, Magnetisierungen. Dies ist der Prozeß, bei dem ganze Gesellschaften »in die Imaginäre« geraten. Sie taten das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Form von Massenbewegungen, sie tun dies in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Formen des Passivismus“ (ebd.). Nachdrücklich verweisen sie darauf, dass „Programm- und Bilderwelten der Wünsche (...) mit elementaren Wünschen“ (ebd.: 941) streiten, und es „unmöglich“ (ebd.) sei, „in Kürze die Fülle der Sonderwelten zu beschreiben, aus denen *die reich, historisch erfahrene Subjektivität* besteht“ (ebd.), weil „in keiner der realen Rollen (...) dieser Reichtum ein ausreichendes Ausdrucksvermögen, Autonomie oder Selbstbewußtsein“ (ebd.) besitze.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich dann auch, dass ihrer Ansicht nach – wie von uns zu Beginn zitiert – die Perspektive des Populismus „den Gegenstand“ verfehlt, weil sich die Frage „nach dem authentischen Element, der Basis [...] in der Gestalt und der Rolle eines Wählerpublikums nicht erörtern läßt“ (ebd.: 938). Vielmehr sehen sie

„das politische Werben um Massenloyalität, das amerikanische Präsidenten oder politische Parteien unseres Landes betreiben ebenso wie die Werbe- und Unterhaltungsindustrie, [...] an [...] sozusagen die Republikaner in der Zerstreung [appellieren]. Politische Produktion kann nur in ihrer Zusammenfügung bestehen. Jeder einzelne Versuch zu solch [...] universaler Herstellung von Zusammenhang besteht aus ähnlichen komplexen Schritten wie die Entfremdung, die die einzelne Eigen-

schaft erfahren hat. Es handelt sich zunächst um Kommunikation der einzelnen Eigenschaften miteinander – Kommunikation als ein Prozeß, der [...] die Kräfte der Abstoßung ebenso zusammenfaßt wie die der Zuwendung. Die Kommunikation beruht aber auf einer zusätzlichen Kraft, die in Reserve gehalten ist. Mit solcher Reserve hört eine Eigenschaft der anderen zu, produziert Aufmerksamkeit, die gerade darin besteht, daß eine Kraft eine Zeitlang »nichts tut«. Dies sind Bedingungen, unter denen das Ausdrucksvermögen für subjektiven gesellschaftlichen Reichtum sich vermehrt“ (ebd.: 941)

und an der Verwirklichung der Subjektivität menschlichen Gemeinwesens gearbeitet wird (May 2016). Auszuführen, wie dies praktisch konkret umgesetzt werden kann, ist hier nicht der Raum (vgl. dazu ebd.: 146ff.). In den Widersprüchen (Heft 143) diskutieren wir dies mit durchaus unterschiedlichen Akzentuierungen als „Pädagogik des Sozialen“.

Offene Fragen

Im Hinblick darauf, wie heute in populistischen Strömungen und Parteien der Begriff des „Volkes“ einerseits gegenüber den politischen Eliten, andererseits aber auch rassistisch zu besetzen versucht wird, wäre so im Rahmen einer solchen „Pädagogik des Sozialen“ konkret erfahrbar zu machen, in welcher Weise „die Berufung auf das Volk [...] inmitten von Irrtümern, instrumentellen Aneignungen, die Frage nach der Autonomie, nach dem unverwechselbaren Charakter“ (Negt/Kluge 2001a: 932) umkreist. Des Weiteren wäre im Anschluss an das, was Bloch „als bedingungsanalytische Forschung [...] mit dem Horizont als einem *begrenzenden*, als den begrenzt Möglichen“ (Bloch 1979: 240), verbunden mit einer „Aussichtserforschung des In-Möglichkeit seienden“ (ebd.) bezeichnet hat, zu untersuchen, in welcher Weise sich der „Protest“ der Männer, Frauen, Jugendlichen, die zu Pegida, AfD und anderen rechten Szenen gehören, nicht nur aus ihren rassistischen Ressentiments speist, sondern auch aus Inhalten, die Bloch die „unabgeholtenen Menschheitsversprechen“ nannte? Bloch sah da z.B. wichtige Unterschiede bei Jugendlichen und Erwachsenen.

Muss nicht vor diesem Hintergrund die besonders von den sog. Volksparteien zu hörende Unterscheidung in die „Unverbesserlichen“ einerseits, die „Wutbürger“, die man überwachen und möglichst neutralisieren müsse, und die sog. Protestwähler andererseits, die man „zurückgewinnen“ müsse, fundamental kritisiert werden? Ist nicht dieses „Zurückgewinnen“ selbst ein populistischer Terminus, mit dem lediglich an Rechts-Außen „verlorengegangene“ Wähler*innen wieder ins angeblich demokratische Rechts-Innen „zurückgeholt“ werden sollen, zu welchem Zweck man die Sprache an die Inhalte ihres „im Kern doch richtigen Protestes“ anpassen

müsse? Wie und wo „verorten“ wir diese Menschen? Blochs Differenzierungen in seinem Kursbuch-Interview von 1975 treffen, bezogen auf das Phänomen der „Ungleichzeitigkeit“, allenfalls noch bedingt zu. Hat, dass Deutschland seit einem Vierteljahrhundert „wiedervereinigt“ ist, was Bloch nicht mehr erlebt hat, und dessen Wirkungen bzw. die Nachwirkungen der vorherigen Trennung der Deutschen in einen bürgerlich-kapitalistischen und einen real-sozialistischen Staat mit dem Aufkommen der „neuen rechten Gesinnungen“ etwas zu tun, die sich offensichtlich aber mühelos mit den „alten rechten Gesinnungen“, die es im Westen schon immer gab, verbinden? Wie lässt sich erklären, dass aus den bis heute noch als „neue Bundesländer“ bezeichneten Regionen sich Menschen in der von Wirtschaftsliberalen gegründeten und darin auch weiterhin noch aktiven AfD engagieren und in diese Partei sozialpolitische Forderungen einbringen, die selbst die Linke sich nicht zu stellen wagt?

Eine wichtige Veränderung gegenüber den 20er/30er Jahren sieht Bloch in der Wirkung von „Radio und Fernsehen“ auf das Bewusstsein und damit auf das „Material“ der „Ungleichzeitigkeit“ bei Kleinbürgern, Bauern, Fischern und Schiffern. Wenn das schon für die vergleichsweise idyllische Medienlandschaft von 1975 galt – was bedeutet dann in diesem Zusammenhang die „digitale Revolution“ der Jetzt-Zeit?

Des Weiteren müsste geklärt werden: Wollen wir uns überhaupt denen nähern, die sich in der rechten Szene wohl und zuhause fühlen? Und wenn ja, wie und wo? Begegnen wir ihnen eigentlich in unserem Alltag, am Arbeitsplatz, im sog. Privaten der Familie, des Freundeskreises, bei Freizeitaktivitäten, auf Reisen, oder begegnen wir ihnen gar nicht leibhaftig, sondern sehen und hören sie nur „medial“ und stehen ihnen bestenfalls als „Gegendemonstranten“, von der Polizei auf Distanz gehalten, und selber wütend, gegenüber? Leben vielleicht nicht nur die Anderen in „Parallelgesellschaften“, sondern wir auch, fühlen uns darin wohl und wollen ihre Ränder (die liberalen) gar nicht überschreiten? Und würde dann nicht, was wir sprechen und schreiben, selbst populistisch?

Literatur

- Bloch, Ernst 1979: Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt am Main
 May, Michael 2016: Soziale Arbeit als Arbeit am Gemeinwesen. Ein theoretischer Begründungsrahmen. Leverkusen
 Negt, Oskar 1976: Erbschaft aus Ungleichzeitigkeit und das Problem der Propaganda. In: Keine Demokratie ohne Sozialismus. Über den Zusammenhang von Politik, Geschichte und Moral. Frankfurt am Main, S. 244–275

- Negt, Oskar/Kluge, Alexander 2001a: Maßverhältnisse des Politischen. Vorschläge zum Unterscheidungsvermögen. In: Der unterschätzte Mensch. Gemeinsame Philosophie in zwei Bänden Bd. 1. Frankfurt am Main, S. 693–1005
- 2001b: Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. In: Der unterschätzte Mensch. Gemeinsame Philosophie in zwei Bänden Bd. 1. Frankfurt am Main, S. 333–674
- 2001c: Geschichte und Eigensinn. In: Der unterschätzte Mensch. Gemeinsame Philosophie in zwei Bänden Bd. 2. Frankfurt am Main

Manfred Kappeler, Schmidt-Ott-Str. 11 B, 12165 Berlin
E-Mail: drkappeler@arcor.de

Michael May, Walkmühlstr. 21, 65195 Wiesbaden
E-Mail: michael.may@hs-rm.de



Heidemarie Wiczorek-Zeul
Gerechtigkeit
und Frieden
sind Geschwister

Heidemarie Wiczorek-Zeul eröffnet mit ihrem Buch eine Diskussion über aktuelle politische Veränderungsmöglichkeiten in einer Zeit, in der politische Eliten und Bevölkerung gleichermaßen eine Entfernung voneinander beklagen. Sie plädiert leidenschaftlich für ein nie endendes, wertebasiertes Engagement mit dem Blick für die globalen Verflechtungen unserer Welt.

Politisches Engagement in Zeiten der Globalisierung
184 S. | Hardcover mit Fadenheftung | viele teils farbige Abbildungen
ISBN 978-3-89472-599-0 | € 19,90



Die **perspektiven ds** begleiten seit über 30 Jahren die programmatische Selbstverständigung im Umfeld der sozialen Demokratie und des Demokratischen Sozialismus. Das aktuelle Heft analysiert die Lage der SPD nach der Bundestagswahl 2017.

2 Hefte im Jahr | je ca. 160 S. | Pb. | Einzelh. € 9,90 |
Abo € 16,90 | www.perspektiven-ds.de

SCHÜREN
www.schueren-verlag.de



Forum Wissenschaft 4/2017

Frohe Zukunft für die Schule?

Perspektiven der
Lehrer_innenbildung

Einzelheft: 8 € · Jahresabo: 28 €

Bund demokratischer
Wissenschaftlerinnen und
Wissenschaftler (BdWi)

www.bdwi.de · service@bdwi.de
Tel.: (06421) 21395

In Deutschland arbeiten etwa 750.000 Lehrer_innen an allgemeinbildenden Schulen. So groß sich diese Zahl auch anhört – die Anzahl ausgebildeter Lehrer_innen ist nicht bedarfsdeckend.

Die Möglichkeiten, kurzfristig auf den aktuellen Lehrkräftemangel zu reagieren, scheinen recht begrenzt: offene Stellen werden zum Teil mit Seiteneinsteiger_innen besetzt, ansonsten drohen Überstunden, überfüllte Klassen oder Stundenausfall. Langfristig lässt sich da schon besser gegensteuern, indem mehr qualifizierte Lehrkräfte ausgebildet und im Schuldienst eingesetzt werden.

Doch Diskussionsbedarf besteht auch über die qualitativen Elemente der Schullandschaft. Einen Beitrag dazu, wie eine »gute Bildung für eine demokratische, soziale und inklusive Gesellschaft« aussehen kann, liefert ein aktuelles Leitlinienpapier der GEW. Dabei geht es um Fragen der zeitgemäßen Struktur des Schulsystems – und damit verbunden auch um die schulformenorientierte Struktur der Lehrer_innenbildung – ebenso wie um Fragen von Lehrinhalten. In der Gestaltung des Schulwesens spiegeln sich eben auch aktuelle gesellschaftliche Konflikte.